

PHONOLINGUISTISCHE INTERPRETATION VON PROBLEMGRAPHEMEN IN DaF. DIE FRAGE VON <CH> UND <K> IM DEUTSCHEN

Dakha DEME,
Maître de Conférences
CÔTE-D'IVOIRE

Résumé:

Cette contribution intitulée „Interprétation phonolinguistique de graphèmes problématiques dans les études de l'Allemand comme langue étrangère. La question de <ch> et de <k> en allemand. » essaie d'étendre à l'orthographe la théorie phonologique du savant polyglotte Sarrois, professeur émérite, Max Mangold.

L'approche phonolinguistique part du fait que la présence avérée d'allophones, d'allomorphes ou bien d'allographes atteste la présence d'éléments phonémiques, morphémiques et graphémiques distinctifs et fonctionnels.

J'ai voulu démontrer dans cette contribution qu'elle permet de régler de manière satisfaisante la question récurrente de <ch> et de <k> en Allemand.

0. Einleitung

Die Phonolinguistik ist jener Zweig des modernen Strukturalismus amerikanischer Prägung, die in den 70er Jahren vom Saarbrücker Polyglotten und Wissenschaftler Max Mangold entwickelt wurde. Die Theorie basiert auf eine systematische und grundlegende Untersuchung des Gesprochenen. Sie geht im wesentlichen davon aus, dass Sprachen, die hauptsächlich in nichtgeschriebener Form vorkommen, nur mühsam beziehungsweise unzufriedenstellend durch die generative Phonologie untersucht werden können; ja sogar, dass letztere oft Fehlinterpretationen zulässt¹. Es wird auf dem phonologischen Terrain geprüft, ob Positionsvarianten eines Lautes in Lexemen vorkommen; sind welche vorhanden, gehören sie zu einem Phonem. Phoneme werden

mithin a posteriori anhand der konkreten phonologischen Realität ermittelt. Andere Daten werden hier nicht erwägt.

Die genaue Beobachtung von Artikulationsvorgängen und Distributionsschemata zeigen deutlich, welche Segmente diskrete Einheiten bilden oder nicht und welche Schriftzeichen kombinatorische oder stellungsbedingten Varianten (also Allographen) eines Graphems sein können.

So gesehen lässt sich erproben, wie mit einer phonolinguistischen Ausrüstung Problemgrapheme des deutschen für DaF-StudentInnen didaktisch/pädagogisch besser zugänglich gemacht werden können.

Ich gehe im Folgendem davon aus, dass Orthographieübungen in DaF und die deutsche Orthographie schlechthin eine feste Verankerung

im germanistischen Curriculum finden müssen.

Studenten müssen das exakte Verhältnis zwischen Laut und Schrift im Deutschen vollkommen beherrschen; sie müssen in die Lage versetzt

werden, anhand des Gesprochenen Deutsch zu schreiben und anhand des Geschriebenen die richtige Aussprache zu ermitteln².

Das bewährte Diktat als Sprachfestigungsarbeit sowie regelmäßige phonetische Übungen in DaF sollten unausweichliche Bestandteile des germanistischen Curriculums sein; anders können diese für ausländische Germanisten durchaus schwierigen Aspekte von DaF nicht gemeistert werden.

Die deutsche Orthographie ist vor kurzem Gegenstand einer mehr oder weniger unstrittenen Reform³ gewesen; Deutsch soll

einfacher und Nichtspezialisten zugänglicher gemacht werden. Grund dafür ist es, dass das Verhältnis zwischen Laut und Schrift, zwischen Phonem und Graphem im Deutschen nicht immer optimal ist. Diese Feststellung erklärt zur Genüge, warum trotz vieler Reformen Deutsch immer noch zu den orthographisch schwer bis sehr schwer zu beherrschenden Sprachen zählt¹. Das liegt daran, dass trotz phonologischer Orthographie manche Phoneme des Deutschen wiedererwarten nur mühsam umsetzbar sind in der Orthographie, weil sie oft durch zwei, drei bis vier Graphemfolgen transkribiert werden können, was die Gesamttranskribierungslage eher erschwert: (Vgl. [ʃ]=<sch>, [ŋ]=<ng>, [t]=<dt, -d, t, tt>, [tʃ]=<tsch>, [k]=<c, k, ch, -g, q, ck, cc...>) etc... Dies hat zur unvermeidlichen Folge, dass viele Freunde des Deutschen, allen voran Nichtmuttersprachler bzw. Ausländer, Orthographiefehler machen müssen, weil sie völlig unfähig sind, trotz Hochschulabschlüsse bzw. langjährigem Umgang mit dem Deutschen, fehlerfreies Deutsch zu schreiben.

Unsere Germanistikstudenten liefern in Klausuren und Übungen zwar den Beweis, dass ihre relative Unfähigkeit Lexeme wie <Symmetrie>, <Peripherie>, <Pädiatrie>, <Diphthong>, <Diät>, <Chaos> etc. richtig zu orthographieren, eng mit der Tatsache in Verbindung zu setzen ist, dass das Orthoepische d.h. das exakte Verhältnis zwischen Orthographie und Orthophonie nicht immer gemeistert wird. Es ist richtig, dass unsere Studierende nach einigen Wochen Unterricht im Stande sind, Deutsch orthophonisch richtig zu transkribieren, weil die erforderlichen Laborübungen nunmehr fest im Lehrstoff eingebettet sind; nichtsdestoweniger aber ist ihr Umgang mit der eigentlichen Orthographie des Deutschen jedoch viel zu unzulänglich, weil unter anderen Gründen das bewährte Diktat als Sprachfestigungsübung nicht im Curriculum gehört: Eine Übungsreihe „Deutsche Orthographie“, die allen Jahrgängen im Departement neuerdings angeboten werden, wird gegenwärtig geprüft, um in

näher Zukunft nach und nach systematisiert zu werden. Unsere Abteilung verspricht sich dadurch, das Schreibkompetenzniveau jedes Studenten zu erhöhen, so dass letztere schnell in die Lage versetzt werden, einwandfreies Deutsch sprechen und auch schreiben zu können: dazu gehört beispielsweise, dass unsere Studierende beim DaF wissen müssen, dass /z/, /ʒ/ und /s/ sich im Deutschen oft dem gleichen Graphem <s> bedienen². Ferner müssen sie wissen, dass /f/, je nach Lexemart, orthographisch in der Graphemform eines <f>, <ph> oder <v> in Erscheinung treten kann.

Unter den größten orthographisch/orthophonischen Problemen mit welchen Lernende des Deutschen konfrontiert werden, behalten Laute wie die Frikativen, allen voran die Frikativenreihe [ç, x, ʃ] einen besonderen Charakter. Dies wird in den nächsten Zeilen erschöpfend untersucht. Die Laute des Deutschen können sich mithin wie folgt unterteilen lassen: Wir unterscheiden zwischen unproblematischen und problematischen Lauten. Unter den nichtproblematischen

¹ Siehe hier die Analyse der Gambianerin Codjo Mbassy Njie in «analyse synchronique du Wolof de Gambie» Dissertation. Sie geht davon aus, dass Diphthonge als solche in Wolof nicht vorhanden sind. Ich fechte diesen Standpunkt in «Laute von Deutsch und Dakar-Wolof. Ein Beitrag zur kontrastiven Phonetik und Phonologie», an

² Es ist bekanntlich so, dass die Zahl von Konsonanten nach dem Stammvokal eines beliebigen Lexems im Deutschen informativ genug sein kann über die phonetische Realisation des Lexems. Die gute

Aussprache eines Lexems des Deutschen kann die Orthographierung sehr erleichtern: lange und gespannte Vokale werden gewöhnlich von einfachen Konsonanten gefolgt, während kurze und ungespannte von clustern bzw. Konsonantengruppen oder -häufungen gefolgt werden müssen.

³ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ist seit dem 1. August 2000 zur alten Rechtschreibung zurückgekehrt. Dies ist den „Deutsche Welle News“ vom 26. 07. 2000 zu entnehmen. Das Blatt argumentiert „weder hat die Rechtschreibreform die Beherrschung der deutschen

Sprache verbessert, noch ihre Einheitlichkeit bewahren können.“ Diese Ankündigung der FAZ ist jedoch vom Mannheimer Institut für Deutsche Sprache als „Sommertheater und Sturm im Wasserglas“ bezeichnet worden.

⁴ Viele Deutsche Staatsbürger können Deutsch nicht fehlerfrei schreiben. Besonders schwierig sind die Umlautungen, die Orthographierung von /k/, ä, ? etc

Lauten können welche gezählt werden, die durch ein oder zwei Grapheme bzw. Graphemfolgen orthographisch umgesetzt werden. Es sind beispielsweise Laute wie [l] (<l>), [v] (<w, v>) oder [d] (<d>), [m] (<m>) für die Konsonantenbuchstaben und etwa [ø, œ] (<ö>), [a] (<a>), [ai] (<ai, ei>), [i] (<i>) etc. für die Vokalbuchstaben.

Anders ist es mit einigen Frikativen, Lauten wie [ç, x, ʃ], und dem Plosiv [k], die insofern problematisch sind, als sie teilweise mit der Graphemfolge <ch> verbunden sind; sie behalten orthoepisch gesehen einen ganz besonderen Status. Das liegt daran, dass diese Signifikate hauptsächlich auch mit der Buchstabenfolge <ch> bezeichnet werden können. So gesehen, könnte was <ch> anlangt von einer relativen „Polysemie“ dieser Graphemfolge die Rede sein, weil sie unterschiedliche Signifikate bzw. Merkmalbündel hervorruft.

1. Der Ich-Laut

Das Graphem <ch> muss nach palatalem Vokal erscheinen, um im Deutschen einen Ich-Laut zu ergeben.

Beispiel: [mʔç] <mich>

[blʔç] <Blech>

[moeçte] <möchte>

[ty:çʔ] <Tücher> etc.

Nach den palatalen Diphthongen /ai/ und /ʔy/ wird auch in der Regel Ich-Laut verwendet:

<Reich> <Heuchler>

<räuchern> <Bräuche>

<laichen> <Patenteuch>

etc.

1.1. Phonolinguistisches Resultat

<ch> ? [ç] ist nach den palatalen Monophthongen /i:/, /ʔi:/, /y:/, /ʔy:/, /e:/, /ʔe:/, /ø:/, /ʔø:/ möglich.

In gedecktem Kontakt zu einem Monophthong in orthographischen Folgen wie Vokal + Liquid bzw. Vokal + Nasal, d.h.

<-Vokal + r + ch> Beispiel
<Lerche, Storch, Störche, Barch>

<-Vokal + l + ch> Beispiel
<Milch, Kelch, solch>

<-Vokal + n + ch> Beispiel
<manch, Mönch, Clinch, Lunch>

wird auch [ç] hörbar:

Wir stellen ferner fest, dass <ch>[ç] im Deutschen an-, in-, und auslautfähig ist, wie die folgenden Beispiele es zeigen:

1.2. Anlaut

Vor /i:/ vor /e:/

<China> <Chemie>

<Chinin> <Cherub>

Vor /y:/ Vor /o:/

<Chymosin> <Cholesterin>

Eine Ich-Laut -Realisation des Graphems <Ch> vor den palatalen Monophthongen /œøʔʔ/ wird im Hochdeutschen nicht belegt.

1.3. Inlaut

<rächen>

<Tücher>

<Löcher>

<Deichen>

1.4. Auslaut

<Laich> <Blech> <stich>

Im In- und Auslaut ist eine Ich-Laut-Realisation von <Ch> nach /œø/ nicht belegt

2. Der Ach-Laut

Die Folge <ch> kann zu einem Ach-Laut werden. Voraussetzung dafür ist bekanntlich, dass ein velarer Monophthong bzw. /au/ Diphthong vorausgeht:

Beispiele:

<hoch>, <Buch>, <Loch>, <Rauch>, <Lauch>, <auch>, <nach>*

Die Graphemfolge <ch> weist dennoch einer distributionellen Einschränkung nach, denn <ch>[x] ist im Hochdeutschen völlig anlautunfähig. An dieser Stellung hören wir von [ç] einmal abgesehen, [k], [ʔ], die Affrikate [ʔʰ].

2.1. Phonolinguistisches Resultat

<ch>[x] wird im In- bzw. Auslaut normalerweise nach den velaren Monophthongen /o:/, /u:/, /ʔ/ und

¹ Versuche werden im Département des Langues et Civilisations Germaniques unternommen, das Diktat im Rahmen des Lehrganges Deutsch als Fremdsprache (DaF) zu fessigen

² Hier kommt es natürlich auf die Umgebung an: <s> = [ʃ] in Folgen wie <sp, st>, [z] intervokalisch bzw. vor Vokal, [s] im Auslaut oder als Genetiv. Siehe dazu Aussprachewörterbuch (Duden 6) S.

ausnahmsweise nach /a/ realisiert²

3. Der [ʃ]-Laut

Von <s> in Folgen wie <sp> und <st>, <sch> und in der neutralisierten Silbe <-ge> (in <Beige>) abgesehen, kann <ch> als dritte mögliche Realisation des [ʃ]-Lautes im Deutschen betrachtet werden. Im In- und absoluten Auslaut ist <ch> [ʃ] im Deutschen nicht belegt. An dieser Stellung erscheint in der Regel <sch>. Diese festgestellte In- bzw. Auslautunfähigkeit von <ch> als [ʃ]-Laut ist Folge der Distributionseinschränkung dieses Graphems. <ch> [ʃ] ist mithin lediglich anlautend bei eingedeutschten Fremdexemen auffindbar³.

3.1. Phonolinguistisches Resultat

folgende Möglichkeiten sind belegt:

3.1.1. Vor palatalen Vokalen

es handelt sich hierbei um eingedeutschte französische Lexeme:

Vor /a/ <chagriniere(n)>, <das Chagrin>, <das Chalet>

Vor /ä/ <Chef>, <Chefin>, <Chefpilot>

Vor /ä:/ <die Chaise>

Vor /e:/ <Chef> (Österreich)

Vor /i/ <Chicorée>, <Chiffre>

3.1.2. Vor velaren Vokalen

Vor /ʊ/ <Chaussee> [[ʃʊ:se:]

Vor /o/ <der Chauvi> [[ʃo:vi]

3.1.3. Vor Schwa

Nach dem „Duden 1, Rechtschreibung“, ist Schwa im Deutschen nach dem sch-Laut belegt, allerdings lediglich in

eingedeutschten Fremdexemen französischer Herkunft. Es kann sich dabei um Substantive wie <das Cheminée> (Schweiz), <die Chemise> (veraltet für das Hemd), auch <Chemisette>, <die Chenille> (Raupe), oder Adjektive wie <chevaleresk> bzw. <chevalier> handeln.

4. der [tʃ]-Laut

Die betroffenen Lexeme sind hauptsächlich fremder Herkunft und sind meistens dem Englischen entlehnt. Diese Tatsache spricht für eine mehr oder weniger geprägte Vorhersagbarkeit, denn letztere sind phonetisch leicht identifizierbar. Eingebürgerte Lexeme wie <Chips>, <checken>, <Chester-(käse)>, <Chile> etc. sind nicht mehr aus dem Deutschen wegzudenken.

5. Ergebnis für <ch>

Die Untersuchung des Graphems <ch> lässt sich phonolinguistisch/distributionell

wie folgt systematisieren: da es Realisationen dieses Graphems auf dem lexikalischen Terrain gibt, sind diese, rein phonetisch betrachtet, kombinatorische Varianten des „Merkmalsbündels“ <ch>. Diese Allophone liefern zwei Beweise:

Zunächst, dass es im Deutschen ein funktionell/distinktives Glied gibt, das man „Phonem <ch>“ nennen könnte und zum zweiten, dass es auch ein Graphem <CH> in der Orthographie gibt, das auf graphemischer Ebene auch distinktiv und funktionell ist. Diese Feststellung lässt sich wie folgt a posteriori formulieren: <ch> [ç,x,ʃ,tʃ,k]

6. Die Frage von [k]

<K> zählt zu den vielfältigsten Graphemen des Deutschen; In der Tat hat kein Graphem wie es so viele Realisationen in der Orthographie. Letztere werde ich aus phonolinguistischen Überlegungen „Allographen“ nennen. Sie liefert den graphemischen Beleg, das es in der Orthographie des Deutschen ein distinktives Graphem gibt, dessen Realisationen, also Allographen, identisch und komplementär sind.

6.1. [K] als <K>

Die meist verbreitete Form von [k] im Deutschen ist <k>. Es ist an-, in- und auslautfähig, lang wie kurz; lang jedoch nur im Inlaut, wenn wegen Silbengrenze <ck> getrennt werden muss⁴; ansonsten ist <kk> lediglich an der Wortfuge anzutreffen⁵.

Beispiele:

ANLAUT: <Kälte>, <kühl>, <Kelten>, <Kap>

¹ Es sieht so aus, dass die Vokalqualität (palatal oder Velar) an dieser Stellung aufgehoben wird bzw. keine Rolle mehr spielt, da auch „gedeckte“ velare Monophthonge auch den Ich-Laut hervorrufen: Siehe dazu Beispiele wie <durch, Storch, Dolch etc..>

² Im Anlaut erweist sich <ch> als besonders vielfältig. Vor palatalen Vokalen wird er im Hochdeutschen meistens als [ç] realisiert, wie es folgende Lexeme zeigen: <Cherub, Chile, Chiromant, Chinin, Chirurg, China, etc.>. Die Lexeme <Charisma> und <Cholesterin> und ihre abgeleiteten Folgen dürften Ausnahmen sein, denn sie werden wiedererwartend trotz <o> und <a> als [çolesté'ri:n] und [çar'ʃsma] realisiert.

³ Auch [ko...]. Äußerst seltene Realisation nach velarem Vokal

⁴ Siehe 1. und 1.1.

⁵ Siehe 1. und 1.1.

⁶ Die Folge Diphthong <ai> + <ch>

INLAUT: <Verkauf>, <Bekannte>, <Periskop>

AUSLAUT: <Phonetik>, <Melk>¹ <Kork>

6.2. [K] als <C>

Dieses Graphem ist generell in eingedeutschten Lexemen zu sehen.

Es ist an-, in-, und auslautfähig. Im Gegensatz zu <K> ist langes <c>, also <cc> unmöglich, denn die einigen wenigen Beispiele wo es belegt ist, können dem Deutschen nicht zugeschrieben werden. Außerdem ist <cc> im Deutschen phonetisch nicht als [k] auszulegen, sondern in den meisten Fällen als [ks]²

bleibt dennoch sehr selten im Deutschen. Häufiger ist <ei> + <ch> anzutreffen

⁷ Nach dem palatalen Vokal [a] wird <ch> wiedererwartet zu einem Ach-Laut.

⁸ <Chuzpe> [xʔtspʔ] das manche Wörterbücher für <Unverschämtheit> führen (vgl. Duden 1 Rechtschreibung 1996:192) ist dem Jiddischen entlehnt

⁹ Vergleiche <Chaos, Charakter, Chor, Chronik, Chlor, Chur>

¹⁰ vergleiche <Chance, Chauffeur, Chef, Chaussee, Chauvinist, Chiffre, Chamois etc.>. Es handelt sich zusehends um eingedeutschte Lexeme, die dem Französischen gehören. Ich gehe in Folgendem davon aus, dass diese Realisation von <ch> phonetisch und phonologisch völlig atypisch und peripherisch ist.

¹¹ Vergleiche <checken>, <Chipkarte>

¹² Die Quantität eines Vokals /a:/ nach <ch> lässt sich nur schwer ermitteln bzw. voraussagen, denn <a> kann an dieser Stellung lang oder kurz sein: Vgl. [na:x] <nach> und [dax]

Beispiele:

ANLAUT: <Café>, <Caritas>, <cash>

INLAUT: <Acappella>, <Entre côte>

AUSLAUT: <Abc>, <Chic>, <tic>³

6.3. [K] als <-g>

In Folge einer Verhärtung im absoluten Auslaut oder vor Pause wird <-g> neutralisiert. Man hört [k].

Beispiele:

ANLAUT: Ø

INLAUT: Ø

AUSLAUT: <Sarg>, <Dialog>, <Berg>, <Chirurg>, <Zeug>

<Dach> (verifier avec Duden 6!!)

¹³ S. dazu die Fußnote 13

¹⁴ Siehe Duden 1, Ausgabe von 1996, S. 189 u. ff.

¹⁵ S. dazu Max Mangold a. a. O

¹⁶ Hier ist die Identität nicht gleichzusetzen mit der Identität bei Phonemen oder Morphen. Letztere können sogar Erscheinungsformen haben, die völlig verschieden sind von denen der Urform. Bei Morphen spricht man bekanntlich von "Suppletivwesen". In der Graphemik des Deutschen haben die meisten Allographen von <K> jedoch andere Formen, obwohl die phonetische Form [-k]- meistens die gleiche ist

¹⁷ Die Lexeme <meckern>, <Fackel>, <Glöcke> etc. trennen sich nach Silben <mek-kern>, <Fak-ke-l>, <glo-cke>. Duden 1 (S.416) führt dennoch seltene Beispiele mit <kk> im Inlaut wie <Kokke>, <Kokkelskörner>, <Kökkenmöddinger>, <Kokkolith>

¹⁸ Allographie müssen monosegmental sein i.e. sie dürfen, wie bei Allophonen und Allomorphen, von keiner Silbengrenze durchzogen werden.

6.4. [K] als <CH>

Die Graphemfolge <ch> ist im Anlaut vor Vokal, im Inlaut vor <S> und im absoluten Auslaut nach <a>. Das Geminat <chch> ist in der deutschen Orthographie nicht belegt.

Beispiele:

ANLAUT: <Chor>, <Chaos>, <Chlor>, <Chronik>

INLAUT: <Wechsel>, <Lachs>, <wachsen>

AUSLAUT: <Mach>¹

6.5. [K] als <ck>

Diese Folge ist im Anlaut unmöglich. Im In- und Auslaut ist sie in der deutschen Orthographie belegt. Ein Geminat <ckck> bleibt weiterhin unmöglich.

Beispiele:

ANLAUT: Ø

INLAUT: <meckern>, <Backe>, <Flocken>, <Mücken>

AUSLAUT: <Glück>, <zurück>, <Dock>, <guck>, <Rock>

6.6. [K] als <q(u)>

Hier ist anzumerken, dass lediglich im ersten Teil von [kv] der laut [k] anzuhören ist. Am Ende von Lexemen des Deutschen ist die Folge <qu> nicht anzutreffen

Beispiele:

ANLAUT: <Quelle>, <Querelle>, <Qualität>, <queren>

INLAUT: <Aquarium>, <Aquarelle>, <Frequenz>, <Sequenz>

AUSLAUT: Ø

6.7. [K] als <x>

Hier ist wie bei <qu> nur der erste

Teil von <x>, also [ks], davon betroffen. Diese Feststellung vermindert die Distributionsfähigkeit dieses Graphems, das sich auch im An-, In- und Auslaut zeigt. Langes <x> ist in der deutschen Orthographie nicht belegt.

Beispiele:

ANLAUT: <Xenophon>, <Xerographie>, <Xylographie>

INLAUT: <Maximum>, <Haxe>, <Hexe>, <Matraxe>

AUSLAUT: <fix>, <lax>, <Storax>, <Index>, <ex>

7. Zusammenfassung

Allograph	Anlaut	Inlaut	Auslaut	Geminat
<K>	+	+	+	+*
<C>	+	+	+	Ø
<Q(u)>	+	+	Ø	Ø
<X>	+	+	+	Ø
<-g>	Ø	Ø	+	Ø
<CK>	Ø	+	+	Ø
<CH>	+	+	+	Ø

NB: +* (nur bedingt möglich)

Wie wir es hier sehen, sind die verschiedenen <k>-Realisationen komplementär, denn jedes Allograph hat ein völlig eigenes Bestimmungsfeld oder Realisationsfeld, das typisch ist. Diese Allographe sind zudem phonetisch identisch, denn sie enthalten stets, ganz oder teilweise, [k].

Fazit: Graphemische Realisationen, Allographe, die identisch und komplementär sind, gehören zu einem Graphem. Hier ist das phonolinguistische Verhältnis verglichen zum Phonem und zum Morphem rigoros das Gleiche! Das Gesamtergebnis kann mit folgender Formel zusammengefasst werden:

¹ Siehe Max Mangold a.a.

/k/ [K] ? <k,c,x,-g,q(u),ch,ck> ? <K>

[ç,ʃ,x,tʃ,k]

¹ Öster. Stadt

² Siehe dazu Beispiele wie <Accessoire>, <Accent> a.a.O S.94

³ Siehe Rückläufiges Wörterbuch S.7

⁴ Geschwindigkeitseinheit, ca. 320m/sek. Dieses Beispiel könnte das einzige sein mit <ch>, das nach Vokal zu [k] wird.

¹ Phonem /k/ wird als [k] realisiert; dieses Allophon wird <k,c,x,-g,q(u),ch,ck> orthographisch umgesetzt. Diese Allographe liefern den Beleg, dass es im Deutschen ein distinktives Graphem <K> gibt; Allograph <ch> wird phonetisch zu [ç,k,x,...] etc.

So gesehen, kann sich die Orthographie des Deutschen besser didaktisieren lassen, zumal, wenn die Adressaten Afrikaner sind, die sich an der Peripherie des Geschehens befinden. Ein Graphemventar ist mithin sinnvoll, das erlauben würde, sämtliche Grapheme auf dem Terrain der orthographischen Machbarkeit zu untersuchen. So wird ermittelt, welche Einheiten im Deutschen diskrete graphemische Einheiten bilden und welche nicht. Dieses Verfahren, das konkret a posteriori handelt, versöhnt das Phonem mit seinen engsten Verwandten, Allophon, Allograph und Graphem.

8. Bibliographie

Duden 6, Aussprachwörterbuch, Mannheim, 1996

Duden1, Rechtsschreibung, Mannheim, 1996

Dème, D., „Die Laute von Deutsch und Dakar-Wolof. Ein Beitrag zur kontrastiven Phonetik und Phonologie“, Thèse d'Etat, Faculté des Lettres et Sciences Humaines, UCAD, 1998/1999

Mangold, M., Sprachwissenschaft, Darmstadt, O.J.

Mater, E., Rückläufiges Wörterbuch, Bibliographisches Institut, Leipzig, 1983